



Mitarbeiter des Grabungsteams legen in der Kelterstraße Mauerreste frei, die aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammen.

Foto: Gottfried Stoppel

Die Spuren führen zurück ins Mittelalter

Ein Grabungsteam untersucht derzeit in Korb das Grundstück, auf dem zuletzt die Kelter der Weingärtnergenossenschaft Kleinheppach stand. Die Fachleute sind schon fündig geworden und haben Überreste aus dem 14. oder 15. Jahrhundert entdeckt.

Von Annette Clauß

Aus einem durchsichtigen Plastikbeutel zieht Christoph Kutz vorsichtig ein Fundstück: Auf der Hand des Archäologen liegt eine dunkelgraue Scherbe, die vom Rand eines unglasierten Tongefäßes stammt. „Das ist jüngere grautonige Drehscheibenware“, sind sich Christoph Kutz und Aline Kottmann vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart schnell einig. Der zweite Fund, den Kutz und sein Team von der Firma Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung (AAB) an diesem Vormittag auf einer Brache in Korb-Kleinheppach gemacht haben, ist etwa zehn Zentimeter lang, zwei Zentimeter breit und völlig verrostet. „Das ist ein Messer ohne Griff“, erklärt der Grabungsleiter. Und da es in der gleichen Schicht wie die Scherbe gelegen habe, stamme die Klinge höchstwahrscheinlich wie diese aus dem Mittelalter.

Zurück ins Mittelalter führt eine Grabung, die seit einigen Tagen im Auftrag des Landesdenkmalamts in Kleinheppach im Gange ist. Gebuddelt wird auf einem Grundstück, auf dem zuletzt die Kelter der Weingärtnergenossenschaft Kleinheppach gestanden hatte. Das Gebäude wurde abgeris-

sen, und die Weingärtnergenossenschaft verkaufte das Gelände, auf dem nun die Stuttgarter Firma MIM Planen und Bauen gut 20 Wohnungen erstellen will.

„Wir haben damit gerechnet, dass wir hier auf etwas stoßen“, sagt Aline Kottmann, die beim Landesamt für Denkmalpflege im Referat Operative Archäologie tätig ist. Schließlich sei die Fläche bereits im Jahr 1580 als Standort einer Kelter erwähnt worden, und schon damals habe man ebendieses Gebäude als „Alte Kelter“ bezeichnet. Die Entdeckung von Mauerwerk, das aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt, ist also keine wirkliche Überraschung, was Aline Kottmanns Freude aber keineswegs mindert: „Wir sind superglücklich, dass wir ins Mittelalter gekommen sind.“

Das Mittelalter zutage zu fördern ist eine ziemlich arbeitsintensive Aufgabe. Nur sehr begrenzt kann ein Bagger zum Einsatz kommen, etwa um größere Schuttladungen beiseitezuschaffen. Sobald aber Fundamente zum Vorschein kommen, ist Handarbeit angesagt. Mit Schaufeln tragen die Frauen und Männer den Boden ab, die Feinarbeit läuft überwiegend mit einem Werkzeug ab, das eigentlich für einen anderen Zweck erfunden wurde: einer japanischen Gartenhacke.

„Die ist für uns ein Standardgerät“, sagt Christoph Kutz. Mit der Spitze lässt sich Erde zwischen den Fundamentsteinen herauskratzen, die Seiten links und rechts eignen sich gut, um den Boden zu glätten.

Die Fachleute unterscheiden bei Grabungen zwischen Befunden – Entdeckungen, die nicht beweglich sind, wie beispielsweise Fundamente – und Funden, zu denen etwa Scherben gehören. Die Befunde geben den Experten derzeit noch einige Rätsel auf: Welchen Zweck hatten beispielsweise die vier rechteckigen Fundamente, die dicht in einer Reihe nebeneinander liegend entdeckt wurden? Vielleicht seien das die Unterkonstruktionen der Wannen, in welchen der Traubensaft gepresst wurde, sagt Kottmann.

Auf dem Gelände haben die Archäologen auch mehrere Stellen entdeckt, die sich als rötliche große Flecke vom sonstigen gelbbraunen Erdreich abheben. „Brandgruben“ nennt Aline Kottmann diese Bereiche, in denen Holzkohle und Brandschutt nachweisbar sind. „Hier gab es ein Brandereignis“, sagt Kottmann. „Ob das gewollt war oder ein Unfall, wissen wir noch nicht.“ Die Brandgruben werde man von Hand ausheben. Sollte man dabei beispielsweise die Sohle eines Ofens entdecken, wäre klar, dass es sich um eine Konstruktion handelte.

Derzeit kommt das auf Veranlassung des Landesdenkmalamts vom Bauträger beauftragte sechsköpfige Grabungsteam der Fir-

ma AAB gut voran, das Wetter spielt auch mit. „Wir sehen zu, dass wir den Baubeginn nicht allzu sehr verzögern“, erklärt Christoph Kutz.

„Aktuell haben wir noch keine Baugenehmigung und daher keine Zeitverzögerung“, sagt Sarah Falck von der Firma MIM, „die Lage ist noch entspannt für uns.“ Sie rechnet damit, dass das Ende der Grabung ungefähr mit der Erteilung der Baugenehmigung zusammenfallen wird, vermutlich Ende September. Dann kann es richtig losgehen mit dem Projekt „Wohnen am Weinberg“. Um diese Zeit werden die Experten wohl auch mehr sagen können zu den Funden auf dem früheren Kelterstandort.

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Termin Auch in diesem Jahr gibt es wieder beim Tag des offenen Denkmals die Gelegenheit, Denkmale, die sonst meist nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind, kostenlos zu besichtigen. Termin ist der 12. September. Das Landesdenkmalamt bietet dabei zwölf Veranstaltungen an, ein Flyer ist unter www.denkmalpflege-bw.de zu finden.

Motto Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz koordiniert den Tag des offenen Denkmals, der dieses Mal das Motto „Sein & Schein“ hat. Das Programm findet man hier: www.tag-des-offenen-denkmals.de. anc